

Stadt.Geschichte.Basel : ein Werkstattbericht

Autor(en): **Gafner, Lina / Kury, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **120 (2020)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt.Geschichte.Basel: Ein Werkstattbericht

von Lina Gafner und Patrick Kury

Stadt.Geschichte.Basel ist ein Ausnahmeprojekt: Äusserst selten bietet sich die Gelegenheit einer engen und ausgedehnten interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Geschichte und archäo(bio)logischen Disziplinen, von der Urgeschichte bis in die Gegenwart. In der gemeinsamen Diskussion begegnen uns sowohl grundlegende methodische Unterschiede wie auch überraschende und lehrreiche Gemeinsamkeiten. Das Projekt lebt von der Zusammenarbeit zwischen jungen und etablierten Forscherinnen und Forschern aus Basel, aus der ganzen Schweiz, aus Deutschland, Österreich und Frankreich. Der für das Projekt wichtige interne Austausch und die teilweise grenzübergreifende Kooperation zwischen den Forschenden wurden durch die Corona-Pandemie zwar erschwert, und auch der Gang in die Archive, Bibliotheken und Funddepots kam zeitweise ins Stocken. Und dennoch: Die Arbeiten schreiten stetig voran und Stadt.Geschichte.Basel ist gut auf Kurs.

Im Sommer 2017 begann die Zusammenarbeit des siebenköpfigen Herausbergremiums und der zweiköpfigen Projektleitung. Im Herbst 2018 nahmen 14 Forscherinnen und Forscher ihre Arbeit für die neun Bände der Reihe auf. In einem ersten Schritt konturierten sie den künftigen Inhalt der Bände und tätigten erste Vorrecherchen. Im Sommer 2019 trat das Projekt schliesslich in eine Phase der vertieften Forschungs- und Schreibearbeit ein. Parallel zur Arbeit an den gedruckten Bänden hat Stadt.Geschichte.Basel eine starke Onlinepräsenz aufgebaut. In einem offenen Ausschreibungsverfahren wurde 2019 zudem der Verlag gewählt, in dem die Buchreihe ab 2024 erscheinen wird: Den Zuschlag hat der Christoph Merian Verlag erhalten. Die Reihe umfasst acht chronologisch aufgebaute Bände und einen thematischen Band über den städtischen Raum. Zudem wird, nachgelagert, ein zusammenfassender Überblicksband entstehen. Vier Bände sind der Vormoderne gewidmet und vier der Moderne. Das ist eine starke Aufwertung der Moderne im Gegensatz zu älteren Überblicksdarstellungen, welche die ältere Zeit stärker gewichtet hatten. Es ist allen Beteiligten ein Anliegen, auch die Geschichte der letzten 200 Jahre einer grösseren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Um die Reihe inhaltlich zu profilieren, hat das Herausbergremium vier Forschungsperspektiven für alle Bände festgelegt: Multi-

lokalität, Kontinuitäten/Diskontinuitäten, das Verhältnis Mensch-Nichtmensch und Multiperspektivität. Diese Perspektiven geben einen neuen Blick auf die Basler Geschichte. Entsprechend ergeben sich diese aber nicht aus der Literatur, sondern müssen gezielt erarbeitet werden. Neue, ungewohnte Einblicke versprechen wir uns auch von sich überlappenden Zeiträumen: Die aufeinanderfolgenden Bände überschneiden sich nämlich jeweils zeitlich. Das gibt die Gelegenheit, manche Ereignisse oder Phasen der Basler Geschichte aus zwei Perspektiven zu behandeln: einmal als Ausgangs- und einmal als Endpunkt einer Erzählung. Grosse Bedeutung hat auch der Umgang mit Bildern und Objekten nach neuesten theoretischen Vorgaben (*pictorial turn*). Pro Kapitel finden sich 20 bis 30 Illustrationen (d.h. 120 Fotografien, Pläne, Infografiken etc. pro Band). Hierfür kann das Projekt auch auf die Expertise unter anderem des Historischen Museums, des Staatsarchivs, der Archäologischen Bodenforschung und der Kantonalen Denkmalpflege zurückgreifen.

Die folgenden Abschnitte bieten Einblick in die aktuellen Arbeiten im Onlinebereich und legen die kurz skizzierten Charakteristika der Reihe Stadt.Geschichte.Basel exemplarisch dar. Keineswegs soll dadurch ein Überblick über die laufenden Arbeiten suggeriert werden. Vielmehr möchten wir anhand konkreter Beispiele einen Eindruck vermitteln, wie die Zusammenarbeit in den einzelnen Bänden organisiert ist, welche Kooperationen eingegangen wurden und wie die Forschungsperspektiven umgesetzt werden.

1. Website

Stadt.Geschichte.Basel ist die erste Kantonsgeschichte der Schweiz, die bereits während ihrer Entstehung auch online präsent ist. Das Projekt hat den Auftrag, über seine Website einerseits Einblick in den Arbeitsprozess zu geben und andererseits laufend kleinere und grössere Häppchen der Basler Geschichte zu publizieren. Und schliesslich soll das Projekt auch eine nachhaltige Version der Website hinterlassen. Um diesen vielfältigen Ansprüchen gerecht zu werden, ist das Teilprojekt «Website» mehrstufig konzipiert. Die schon von Beginn weg eingeplanten Überarbeitungen der Website werden auch der ästhetischen und technischen Schnellebigkeit im Netz gerecht.

Schritt 1: prozessorientiert

Während der Phase der Konzeption und Forschung ist naturgemäss noch nicht klar, welche Inhalte am Ende vorliegen werden. Entspre-

chend ist in dieser Phase ein prozessorientiertes Publikationsformat gefragt: Nicht ein strukturiertes Gefäss, das es abzufüllen gilt, sondern eher eine Art Work in Progress-Plattform, die vieles offen lässt. Mit dieser Grundidee ist im Frühjahr 2019 die in Zusammenarbeit mit der Agentur *eyeloveyou* konzipierte Website stadtgeschichtebasel.ch erstmals online gegangen. Die ästhetisch und farblich überraschende Seite ist in drei Bereiche aufgeteilt: Im grünen Bereich «Projekt» finden sich Informationen zur Projektorganisation. Der rote Bereich «making of» gibt kleine, multimediale Einblicke in die Arbeit an der Basler Geschichte. Der blaue Bereich «Geschichten» bildet schliesslich den inhaltlichen Kern des Blogs: Hier erscheinen Beiträge zur Basler Geschichte. Verfasst sind sie von Mitgliedern des Vereins Basler Geschichte, von den Forschenden des Projekts oder von Studierenden. Diese vielfältige Autorschaft bildet auch den zivilgesellschaftlichen Ursprung des Projekts ab und zeigt, dass bei Stadt.Geschichte.Basel unterschiedliche Perspektiven und Zugänge Platz finden.

Schritt 2: ergebnisorientiert

Nach dem Projektende bleiben die Printbände zurück – und zumindest für eine gewisse Dauer auch eine Website, welche die Bände ergänzt und auf sie verweist. Der Launch dieser zweiten, «endgültigen» Version der Website ist für das Jahr 2023 geplant. Für diese Version muss geklärt sein, welche Trägerschaft die Website für eine (wohl befristete) Zeit über das Projektende hinaus betreiben wird. Die Planung dieser Version orientiert sich an drei Parametern:

- *Forschungsergebnisse*: Die definitiven Ergebnisse der Forschungsarbeiten liegen vor. Die Website bietet einen thematisch geordneten Einblick in über 2000 Jahre Basler Geschichte.
- *Nachhaltigkeit*: Die Website wird entweder von einer neuen Trägerschaft weiter bewirtschaftet oder sie besteht für eine zu bestimmende Dauer als eine Art Onlinearchiv weiter.
- *Open Access*: Die Website bietet eigene, von den Büchern unabhängige Inhalte, ergänzt die Bücher aber auch und nimmt auf sie Bezug. In welchem Rahmen bzw. ab wann Open Access auf die gesamten Buchinhalte gewährt werden kann, gilt es im weiteren Projektverlauf noch zu klären.

2. Bandautonomie und Kooperationen

Die einzelnen Bände zeichnen sich sowohl in der inhaltlichen Struktur wie auch bei der Schwerpunktsetzung und der Organisations-

struktur durch weitgehende Autonomie aus. Auf diese Weise kann den Besonderheiten der einzelnen Zeiträume mit ihren spezifischen methodischen und theoretischen Ansprüchen angemessen entsprochen werden. Eine für alle Bände übergeordnete Struktur gäbe ein zu enges Raster vor, das die Neugier auf Unbekanntes verstellen würde. Im Verlauf der Konzeptualisierungsphase hat sich für die gesamte Reihe eine Mischung aus Autoren- und Mehrautorenbänden herausgebildet. Bei den Autorenbänden (Bände 3, 4 und 8) verfasst ein Duo den Band, bei Band 7 sind es vier Personen. Die Mehrautorenbände (Bände 1, 2, 5, 6 und 9) werden von verschiedenen Autorinnen und Autoren gemeinsam verfasst, wobei hier die Zahl je nach Band zwischen sechs und 16 Forschenden variiert. Begleitet werden die Teams von Expertengruppen, die zu Diskussionen beigezogen werden.

Band 1 (150 v. Chr.–800/900) entsteht in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Bodenforschung. Auf der Basis der umfangreichen, aber zum Teil nur in Fachpublikationen veröffentlichten Informationen vermittelt der Band einen Überblick über jene Zeiträume, die nahezu ausschliesslich mit Hilfe von archäologischen Quellen erschlossen werden können. Dabei beschränkt sich Band 1 nicht darauf, den Forschungsstand zu resümieren, sondern erschliesst und valorisiert auch gezielt archäologische Quellen, um der Leserschaft ein aktuelles und wissenschaftlich abgestütztes Ergebnis der archäologisch-historischen Forschung zu vermitteln.¹ So wird zum Beispiel im Rahmen des Teilprojekts «Sozialstrukturen, Ernährung und Mobilität im frühmittelalterlichen Basel» der Frage nachgegangen, ob sich die heute äusserst kontrovers diskutierte Unterteilung der spätantiken und frühmittelalterlichen Bevölkerung von *Basilica* bzw. *Bazela* in «Romanen», «Alamannen» und «Franken» mit Hilfe von Strontium- und Sauerstoffisotopenuntersuchungen an ausgewählten spätantiken und frühmittelalterlichen Skeletten verifizieren bzw. falsifizieren lässt. Neue Fragestellungen oder das fokussierte Weiterverfolgen bestehender Forschungsfragen werden im Verlaufe des Projekts vorangetrieben, etwa im Zusammenhang mit der spätantiken Befestigung *Robur* in Kleinbasel oder der Nutzung des Münsterhügels als Bestattungsplatz im 9. Jahrhundert. Der Band möchte auch aufzeigen, wo die archäo(bio)logische Forschung (derzeit) an ihre Grenzen stösst bzw. was noch ungeklärt ist und wo weiterer Forschungsbedarf besteht.

1 Vgl. beispielsweise Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt / Historisches Museum Basel (Hgg.): *Unter uns. Archäologie in Basel*, Basel 2008; «Basel 2015 n. Chr. – Ausgrabungen im Fokus». Sonderausgabe der Zeitschrift «as. – archäologie schweiz» 38/2 (2015).

3. Multilokalität und Multiperspektivität

Der Einbezug archäo(bio)logischer Funde und Befunde sowie eine enge Zusammenarbeit mit der Archäologischen Bodenforschung zeichnet ebenfalls *Band 2 (800/900–1270)* aus. Der Arbeitstitel «Bischofsstadt am Oberrhein» deutet zugleich an, dass auch dieser Band Basel als Teil eines regionalen Raums versteht und betrachtet, was auch durch die Kooperation mit Forschenden aus Freiburg im Breisgau und Strassburg zum Ausdruck kommt. Dieser öffnende Blick soll das lange vorherrschende Konzept einer engen «geteilten Geschichte» in Frage und stattdessen die Verbindungen und die Austauschbeziehungen zwischen den verschiedenen Räumen in den Mittelpunkt stellen. Ausgehend vom Raum legt Kapitel 2 die Vielgestaltigkeit des städtischen Raumes offen (Immunitätsbezirke, Gemeindegrenzen etc.) und zeigt, wie die Stadt ein rechtliches «Gehäuse» entwickelt. Am Beispiel von Aufstieg und Niedergang der staufischen Dynastie kann die Verwicklung Basels in die grossen Konflikte des 12. und 13. Jahrhunderts dargelegt werden, etwa bei der Rolle von Schismen, dem Interdikt und dem Kirchenbann. Gleichzeitig passt sich Basel immer stärker in das Netzwerk der oberrheinischen Städtebünde ein. Für einen gewissen Zeitraum prägen sie das Schicksal der urbanen Gemeinwesen stark, um dann im 15. Jahrhundert ihre Vormachtstellung einzubüssen. Neben den Städten etablieren sich nun auch grössere und kleinere adlige Herrschaften; dies lässt sich am zunehmenden Burgenbau in der Umgebung von Basel, aber auch anhand befestigter Siedlungen erkennen.

Die Bedeutung des Oberrheins als Wirtschafts- und Lebensraum ist auch ein zentraler Fokus von *Band 6 (1850–1914)*. In der Phase zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg durchlebt Basel grundlegende Umbrüche, entwickelt sich dank einem rasanten Bevölkerungswachstum zu einer kleinen «Voll-Stadt» der Moderne und wird dennoch nicht Metropole.² Während sich Städte dieser Grösse in Deutschland oder Frankreich meist auf eine Branche zu konzentrieren beginnen, gehört Basel zu den «mehrgliedrigen Typen», indem sich zwar ein dominanter Industriezweig entwickelt, jedoch die Stadt gleichzeitig Zentrum von Handel, Verkehr, Konsumtion und Verwaltung bleibt bzw. wird. Der Band fragt danach, wie die multilokale Stadt Basel mit bescheidener Staatlichkeit – jedoch einem alten und dichten Netz an Institutionen und internationalen Verflechtungen – die Herausforderungen der Moderne annimmt und mitgestaltet.

2 Vgl. beispielsweise Friedrich Lenger: *Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850*, München 2014.

Diese Prozesse sind teilweise beschrieben, basieren jedoch häufig auf der Grundlage nationalstaatlicher Paradigmen. Band 6 verortet den rasanten Wandel der Stadt nach der Kantonstrennung einerseits stärker im Drei- bzw. Zweiland und andererseits im imperialen Raum, ohne dabei das Erstarken der Nationalstaaten zu vernachlässigen. Eine entsprechend modifizierte Perspektive drängt sich auf, wenn man den für den untersuchten Zeitraum so wirkmächtigen Akteuren und Kräften wie der Zuwanderung und dem Bau neuer Infrastrukturen wie der Eisenbahnen gerecht werden möchte.

Band 8 (1960–heute) untersucht die Entwicklungen, Umbrüche und Neuformierungen der Stadt in den letzten sechzig Jahren. Auch für diesen Zeitraum spielt die Denkfigur des «Netzes» eine herausragende Rolle. Etwa bei der Frage, wie sich Basler Unternehmen internationalisierten, aber auch, was die Globalisierung mit dem Standort Basel machte, werden Vernetzungen, die von materiellen Gütern (Finanzbeziehungen, Handelsgüter) ausgehen, in den Blick genommen.³ Gleichzeitig richtet sich der Blick auf Menschen, Organisationen und Objekte, darunter die politischen Eliten, die Philanthropie, das Stiftungswesen und das Vereinswesen (etwa Cliques, Quartiervereine, Vereine migrantischer Gruppierungen).⁴ Zudem bildet der multiperspektivische Zugang und damit die Beleuchtung von Ereignissen und Entwicklungen aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure ein Merkmal von Band 8. Die multiperspektivische Erzählung ermöglicht es, Widerläufigkeit wie Parallelentwicklungen und -geschichten sichtbar zu machen. So entsteht eine vielstimmige Geschichte Basels, die gewohnte Narrative aufbricht und zugleich auch offen und ambivalent bleiben kann.

4. Ungewohnte Periodisierungen

Band 5 (1760–1860) behandelt ausgehend von Reinhardt Kosellecks Konzept die Basler «Sattelzeit», die den Übergang von der Ständegesellschaft zur bürgerlichen Moderne markiert und neuen Bedeutungen Platz macht.⁵ Eine klare Trennung in ein Basel vor bzw. nach der Französischen Revolution und damit die Trennung in Frühe Neuzeit und Moderne wird nicht mehr signalisiert. Vielmehr erhalten – ähn-

3 Siehe auch den Beitrag von Silas Gusset und Anina Zahn in diesem Band (S. 169–199).

4 Vgl. beispielsweise Niall Ferguson: *The Square and the Tower. Networks, Hierarchies and the Struggle for Global Power*, London 2017.

5 Vgl. Reinhard Koselleck: Einleitung, in: ders. (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1972, S. XXIIIff.

lich dem Spätantike-Konzept – Aspekte des Übergangs (Transformation und Transmission) verstärkte Aufmerksamkeit. Dies ist auch deshalb angesagt, weil die Tendenz besteht, die Geschichte Basels aufgrund der Kantonstrennung aus der Nabelschau wahrzunehmen und sich Forschende mit dem Objekt gleichsam hinter die Mauer begeben. So gilt die Epoche denn auch häufig als Geburtsstunde einer ganz eigenen Basler Stadtkultur und einer ausgeprägten Elitekontinuität. Dieser Tendenz möchte der Band mit der verstärkten Untersuchung auswärtiger Quellen entgegenwirken. Denn das bis heute (mit Stolz oder Selbstmitleid) gepflegte baslerische Am-Rande-Stehen unterscheidet sich in der lokalen Selbst- und der nationalen Fremdwahrnehmung nämlich stark. Die Fremdwahrnehmung durch die ausländische Nachbarschaft ist zudem ein Thema für sich. Diese darf auch ihr entsprechendes Gewicht erhalten.

Auch *Band 7 (1912–1966)* spannt einen ungewohnten, allerdings keineswegs zufälligen, sondern vielmehr auf die Geschichte Basels zugeschnittenen, ereignisgeschichtlich gerahmten Zeitraum auf: Eröffnet wird der Band durch den Basler Friedenskongress von 1912. Er ist Vorzeichen und Auftakt einer langen Abfolge von Phasen, die alle auf den Krieg bezogen sind und die den Zeitraum rückblickend als vom Krieg rhythmisiert erscheinen lassen: Vorkriegszeit, Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit, Kalter Krieg. Die bedeutende historische Zäsur des Ersten Weltkriegs wird somit von zwei Bänden beleuchtet: Während sie in Band 6 die Fortschrittseuphorie der Jahrhundertwende beendet, ist sie in Band 7 Ausgangspunkt für eine von inneren und äusseren Konflikten, sozialen und politischen Auseinandersetzungen, aber auch von Aufbruch und Umbau geprägten Zeit. Die Annahme des Frauenstimmrechts im Kanton Basel-Stadt im Jahr 1966 beendet den Band. Der über die ganze Zeit kaum abgebrochene Kampf der Frauen um politische Teilhabe mündet in dieses Ereignis, das somit nicht nur für die Konflikthaftigkeit des ganzen Zeitraums, sondern auch für gesellschaftlichen Aufbruch und politische Neuorganisation steht.⁶

5. Verhältnis Mensch-Nichtmensch

Mit der Forschungsperspektive «Mensch-Nichtmensch» wird der Mensch nicht mehr als alleiniger historischer Akteur betrachtet, sondern als Teil eines Gefüges aus Lebewesen und Dingen. Für die Er-

6 Vgl. dazu Beatrix Mesmer: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der Schweizerischen Frauenverbände 1914–1971, Zürich 2007.

forschung städtischer Räume ist diese Perspektive vielversprechend. Denn der urbane Raum, davon gehen wir aus, geht aus der Beziehung und Interaktion zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und materiellen Dingen hervor.⁷

Eine Stadt ist eine Ansammlung von Dingen. Aber Dinge reisen auch, verlassen die Stadt, werden getauscht oder verbraucht, sind Prestigeobjekte, Sammelgut, Erinnerungsstücke oder Alltagsgegenstände, verändern sich und bleiben doch Zeugnisse ihrer Zeit, tragen deren Zeichen. Dinge gestalten historische Prozesse mit. *Band 4 (1510–1805)* etwa beleuchtet die Rolle der im 17. Jahrhundert erstmals in Basel aufgetauchten Bandmühle in der Geschichte der Seidenbandfabrikation: Denn die Technologie dieser Apparatur stellte ganz neue Anforderungen an die Organisation des Arbeitsprozesses. Den Bandfabrikanten diente die Erkenntnis, dass die Bandmühle eine Maschine war und keine grosse handwerkliche Geschicklichkeit mehr erforderte, als Argument gegen den Zunftzwang. Der erhöhte Investitionsbedarf, den die Bandmühle mit sich brachte, verschob wiederum das Hauptgewicht der Wertschöpfung von der Arbeit zum Kapital, über das die Basler Kaufmannschaft in erheblichem Umfang verfügte, nicht aber ein zünftischer Betrieb. Die Bandmühle wirkte so als Epizentrum weitreichender wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Veränderungen. Nicht etwa der Erfinder der Bandmühle steht im Zentrum dieser Erzählung, sondern die Bandmühle selbst, als in seiner spezifischen Funktionslogik einflussreiches Ding.

Band 9 (Themenband städtischer Raum) fragt nach der Rolle von Techniken wie der Kartografie und der Statistik bei der Organisation von Raum im 19. Jahrhundert. Ob Kornvorräte, Cholerakranke, Wetterdaten oder kriminelle Jugendliche: Statistische Tabellen dienten dazu, Wissen über ein Territorium festzuhalten, es weiterzugeben, zu vergleichen und mit diesem Wissen zu argumentieren. Das gleiche gilt für Karten. Tabellen und Karten galten zunehmend als objektivierte Referenzen für ein Wissen, das losgelöst von menschlicher Subjektivität für sich alleine stand und aus sich heraus sprechen konnte.⁸ Wo befanden sich in der Stadt Wohnungen in besonders

7 Vgl. dazu Nikolai Roskamm: *Die unbesetzte Stadt. Postfundamentalistisches Denken und das urbanistische Feld*, Basel/Berlin 2017 (Bauwelt Fundamente, 158), S. 353f. und 373; Simon Kretz / Christian Salewski: *Urbanität der Dinge. Beziehungsreichtum und Beziehungspotenzial als Ressource*, in: Nicolas Kretschmann et al. (Hgg.): *Die Stadt als Ressource. Texte und Projekte 2005–2014*. Professur Kees Christiaanse, ETH Zürich, Berlin 2014, S. 167–179.

8 Vgl. Bruno Latour: «Drawing Things Together», in: Michael Lynch / Steve Woolgar (Hgg.): *Representation in Scientific Practice*, Cambridge MA 1990, S. 19–68.

schlechtem Zustand? Wie bewegte sich eine Seuche durch die Stadt? Tabellen und Karten gaben Antworten und wurden zur Basis von städtischer Planung und Investitionsvorhaben.

Immer schon lebten nebst den Menschen auch Tiere in der Stadt: Nutztiere, Wildtiere, Zootiere, Versuchstiere. Sie sind teilweise unscheinbar, teilweise eng ins Selbstverständnis der Stadt verflochten – in beiden Fällen aber Teil der Stadtgeschichte. Welche Herausforderungen bringen etwa der Weidgang von Nutztieren oder die Stallhaltung von Schweinen in der Stadt mit sich? Wie verändert sich das Stadtbild, als Pferde mehr und mehr durch Lastwagen, Trams und Autos ersetzt wurden? Und um welche Tierarten dreht sich Befürchtungen und Bemühungen im Naturschutz des ausgehenden 20. Jahrhunderts? Tiere werden in verschiedenen Bänden der Basler Geschichte auftauchen und verdeutlichen, dass sie aus einer Stadt nicht wegzudenken sind.

Band 3 (1250–1530) untersucht die Stadt als Lebensraum, der auf Ressourcen wie etwa Holz, Korn oder Wasser angewiesen ist. Hier wird die Frage nach dem Zugang zu diesen Ressourcen gestellt. Denn die Art und Weise, wie die Nutzung und der Zugang zu diesen Ressourcen organisiert sind, lässt auf das soziale Gefüge der Stadt schließen und auf das Verständnis von Gemeinschaft. Gleichermassen ist auch die Reaktion einer Stadt auf die Verknappung von Ressourcen aufschlussreich. Wasser beispielsweise ist auf vielfältige Weise in das Gewebe der mittelalterlichen Stadt verflochten: Grundwasser ist über einen Sodbrunnen zugänglich und wird in seiner Qualität als Trinkwasser besonders geschützt. Bäche und Flüsse dienen Transport- und Reinigungszwecken, werden eingedämmt und umgeleitet, ihr Wasser mehrfach genutzt. Wasserläufe erzeugen Nutzungskonflikte und -regulierungen eigener Art, weil die Anrainer stark voneinander abhängig sind: Wasser fließt.⁹ Am Beispiel des knappen oder überschwemmenden Wassers, aber auch des schlecht oder üppig wachsenden Getreides lässt sich Stadtgeschichte als Teil von Umwelt- und Klimageschichte erzählen und lässt sich menschliches Leben als Teil eines sozionaturalen Gefüges betrachten.¹⁰

9 Vgl. Jens Ivo Engels / Gertit Jasper Schenk: Infrastrukturen der Macht – Macht der Infrastrukturen. Überlegungen zu einem Forschungsfeld, in: Birte Förster / Martin Bauch (Hgg.): Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart, München 2015 (Historische Zeitschrift. Beihefte. Neue Folge, 63), S. 22–59.

10 Vgl. Verena Winiwarter / Martin Knoll: Umweltgeschichte. Eine Einführung, Köln 2007.

Stadt.Geschichte.Basel brennt für eine Vielfalt von spannenden Themen: Wir hoffen darauf, dass die zahlreichen Diskussionen, die wir über Fach- und Zeitraumgrenzen hinweg führen und in die neue Basler Geschichte einfließen lassen möchten, nicht mehr allzu lange unter dem so wirkmächtigen Virus leiden.